



Johanna Thydell

Entschuldigung, dass man ein bisschen geliebt werden will

a.d. Schwedischen von Maike Dörries

Oetinger 2012 • 239 Seiten • 12,95 • ab 15 • 978-3-7891-4805-7

Es gibt so vieles, was man nicht machen sollte. Und das weiß man auch. Aber es gibt einen gewissen Unterschied zwischen wissen und leben. Und zwischen lieben und lieben wollen. Und dazwischen man selbst sein zu wollen und es nicht zu sein.

Für schwedische Verhältnisse fängt der Roman ungewöhnlich an: „Ich bin weder psychisch krank noch extrem fett, und ich habe nicht das Bedürfnis, fünfmal die Türklinke zu berühren, ehe ich rausgehe. Meine Eltern sind nicht geschieden, haben kein Alkoholproblem, und niemand, den ich kenne, ist gestorben. Ich bin jung. Das ganze Leben liegt vor mir.“ Nora Jonasson ist 17 und anscheinend problemfrei. Das kommt selten vor, aber sie selbst empfindet sich als „überhaupt nichts Besonderes“. Nicht einmal Ambitionen und Träume hat sie. So stellt Nora sich selbst dem Leser vor.

Aber dann ist da der Titel, eine wortgetreue Übersetzung aus dem Schwedischen: „Entschuldigung, dass man ein bisschen geliebt werden will.“ Also doch: Irgendwie scheint es ja doch Träume oder Hoffnungen zu geben, hinter dem Satz lauert bei genauem Hinsehen auch Enttäuschung, vielleicht über den erfolglosen Versuch, ein bisschen geliebt zu werden – und irgendetwas ist schief gegangen dabei. Denn wozu sonst eine Entschuldigung? Und wem gegenüber eigentlich?

Nora ist keine selbstbewusste Person, hat eher Probleme mit ihrer Unscheinbarkeit. Sie bewundert Leute, die etwas tun, und häufiger liest man einen Satz wie „eigentlich wäre ich auch gern ein bisschen mehr so, aber das bin ich nicht.“ Dabei folgt man als Leser nicht unbedingt längeren Erzählsequenzen, eher fast impressionistisch wirkenden Augenblicksschilderungen, Momenten, die oftmals ohne Bedeutung scheinen. So wundert es nicht, dass das Buch einfach durchnummerierte „Kapitel“ von ganz unterschiedlicher Länge hat; manchmal finden drei auf einer Seite Platz. Das sieht dann zum Beispiel so aus: 9. [Aber mit Haaren]. 10. [Gähnen]. 11. [Stirb, Chemie, stirb]. Tagebuchartig das Ganze, aufgebaut manchmal auf Dialogen und inneren Monologen, eingefangene Bilder, Stimmungen, manchmal kritisch scharf, manchmal voll bitterem Galgenhumor und Selbstironie, im Jargon der heutigen Jugend, in einer atemberaubenden Schnelligkeit hin und her geworfen, dass es einem den Atem zu nehmen scheint.



Nora also als eine, die sich aus der Gruppe nicht heraushebt, die scheinbar gar keine eigene Identität hat. Normaler Durchschnitt, höchstens das. Ganz im Gegensatz zu ihrer besten Freundin Lisa, hübsch, selbstbewusst, immer im Mittelpunkt, beliebt bei den Jungs. Aber das ist okay so für Nora, so ist es immer gewesen, so wird es immer sein, denkt Nora. Aber dann kommt diese Party, auf der sich Nora lange mit Lisas Freund unterhält und Lisa vielleicht ein bisschen verrät. Darauf beendet dieser seine Beziehung zu Lisa und Lisa beendet ihre Freundschaft mit Nora. Plötzlich treten Jungs in Noras Leben und nun hat Nora das, was sie immer wollte: Sie wird ein bisschen geliebt. Aber war der Preis nicht zu hoch, den sie dafür gezahlt hat? Nora muss erkennen, dass es an ihr ist, die Probleme in die Hand zu nehmen und nicht einfach nur abzuwarten ...

Es ist ein nur scheinbar von leichter Hand geschriebener Roman, in dem man ein Mädchen durch eine Krisenzeit begleitet, wie sie viele in der Pubertät mitmachen, nur dass Nora dafür eigentlich drei bis vier Jahre zu alt ist. Vielleicht liegt ein Teil der Faszination in dem Gegensatz ihres realen Alters, das doch tiefgehende Einsichten in Prozesse ermöglicht, und ihres emotionalen Alters, das in Teilen dem eines Kleinkindes entspricht, weil jede ethische Reife fehlt. Es bleibt auch am Ende die Frage, welchen Erkenntnisprozess sie wirklich mitgemacht hat. Zwar existiert sie nicht mehr allein durch ihre beste Freundin, aber wie tiefgehend dieser Entwicklungsprozess wirklich ist, bleibt offen, so offen, wie es vielleicht im echten Leben auch sein würde.

Es liegt am Leser, aus diesem Buch etwas zu machen oder nicht. Es fasziniert durch seine moderne saloppe Sprache, geht aber nicht so tief, wie man es erwarten könnte – vielleicht, weil die Autorin ihren Lesern diesen Teil nicht auch noch so explizit servieren wollte, sondern ihn deshalb nur als Appetithäppchen anreichte. Wenn dem so wäre, hätte der Roman glatt einen Stern mehr verdient. Da dies aber unklar bleibt, kann am Ende auch einfach ein gewisses Unbefriedigtsein stehen. Möglich ist sogar, dass sich im letzten „Kapitel“ eine Fortsetzung andeutet. Für Nora auf jeden Fall, und vielleicht auch für den Leser.